



DAS ARBEITSGESPRÄCH

Der Podcast mit Arbeitsminister Hubertus Heil



#9 Faire Plattformarbeit– Gast: Mitgründer & CEO von Helpling Philip Huffmann | April 2021

Anja Heyde: Suchen Sie Ihren Handwerker eigentlich noch in den Gelben Seiten oder nutzen Sie schon Plattformen, um Ihr Essen zu bestellen, eine Reinigungskraft zu buchen oder um schnell von A nach B zu kommen? Im Zuge der digitalen Transformation auf dem Arbeitsmarkt verändern sich auch klassische Arbeitsstrukturen immer mehr und dabei spielen Plattformen eine große Rolle. Machen wir es mal konkret: Sie sind Tischler*in oder Programmierer*in, Sie gehören zu den Kreativen, Sie haben ein Faible für Kinder und genug Zeit, um nicht nur auf Ihre eigenen aufzupassen? Dann könnten Sie sich auf einer passenden Plattform registrieren und dort Ihre Dienste anbieten, als Einzelperson oder als Firma. Plattformen sind also Vermittler*innen, die mithilfe von digitaler Technologie zwei oder mehr Teilnehmer*innen auf einem Markt verbinden und so deren Interaktion vereinfachen oder sogar erst ermöglichen. Für die Kund*innen ist das super. Man hat sofort den Vergleich von Produkten und Dienstleistenden und entscheidet sich natürlich für das Angebot mit den besten Referenzen und der besten Bewertung: Arbeitskraft mit 5-Sterne-Auszeichnung, aber - und das ist ein häufiger Kritikpunkt - nur mit einem-Sterne-Gehalt. Auf Plattformen entstehen Arbeitsmodelle, die zumindest formal einzelne Dienst- oder Werkverträge darstellen, teilweise ohne Arbeitnehmer*innenschutz, aber mit viel eigenem Einsatz. Es ist wie so oft komplex und deshalb wird es Zeit für ein Arbeitsgespräch zum Thema Plattformökonomie. Und dazu begrüße ich ganz herzlich Philip Huffmann. Er ist Mitgründer und CEO von Helpling, einer Plattform, die unter anderem Putzkräfte vermittelt. Und natürlich Bundesarbeitsminister Hubertus Heil. Herzlich willkommen an Sie beide!

Philip Huffmann: Vielen Dank!

Hubertus Heil: Schönen guten Tag.

[00:01:54]

Anja Heyde: Mein Name ist Anja Heyde und diese Folge des Arbeitsgesprächs haben wir Mitte März aufgezeichnet. Wir beginnen wie gewohnt mit der kleinen Herausforderung: Drei Schlagworte zum Thema Plattformökonomie. Wer möchte beginnen?



Philip Huffmann: Für mich Transparenz, Effizienz und Chance.

Hubertus Heil: Neue Geschäftsmodelle, Vorteile für Kundinnen und Kunden und Notwendigkeit, Plattformtätige auch sozial abzusichern.

Anja Heyde: Herr Huffmann, als wir im Vorfeld zum Podcast telefoniert haben, da haben Sie gesagt, Sie finden den Begriff Plattformarbeit bzw. -ökonomie nicht passend. Wie würden Sie es denn dann nennen?

Philip Huffmann: Ich finde als sehr weitreichender Begriff passt es eigentlich nicht so gut auf unsere Plattform. Denn es suggeriert, dass die Arbeit auf der Plattform passiert. In unserem Fall ist es ja so, dass die Arbeit im Haushalt passiert zwischen zwei Personen oder einer Person und einem Dienstleister und eben nicht auf einer Plattform. Die Leute haben sich zwar über die Plattform kennengelernt, aber das könnte genauso gut sein, dass sie sich über die Gelben Seiten kennengelernt hätten oder Google Ad Words. Und man nennt es ja auch nicht Gelbe-Seiten-Arbeit - in dem Fall finde ich den Begriff nicht ganz so passend, weil man dann, sage ich mal, jetzt so weitreichender Begriff, sind da auch einige Urängste in diesem Begriff mit drin, dass man Souveränität aufgibt an die Plattformen, dass man als Worker Bee praktisch ohne eigenen Willen irgendwo eingesetzt wird. Und ich finde, dass das eine negative Konnotation der ganzen Diskussion gibt. Und für mich persönlich ist das vielmehr eine Riesenchance, denn ich kann es vielleicht mal an einem Beispiel klarmachen, wie ich es sehe. Denn wenn Sie einen Künstler oder eine Künstlerin sehen, die eigene Ohrringe herstellt und eine Unternehmerin ist oder eigene T-Shirts macht oder irgendetwas Künstlerisches, da musste sie herumgehen und die einzelnen Produkte an die Märkte anbieten oder auf dem Flohmarkt lokal gehen. Mittlerweile kann sie einen Etsy Shop einrichten und die ganze Welt mit ihren Produkten bedienen. Mit den Masken wurden Millionen umgesetzt. Jeder hat seine eigene Kreativität ausgelebt.

Anja Heyde: Ist es das, was sie mit dem mit dem Schlagwort Chance auch gemeint haben?

Philip Huffmann: Genau, das ist das, was ich mit dem Schlagwort Chance sehe, um das eben viel stärker noch nach vorne zu stellen.

Anja Heyde: Wie funktioniert es bei Helpling genau? Also nur, dass unsere Zuhörer vielleicht auch ganz konkret mal eine Vorstellung davon haben ganz kurz.

Philip Huffmann: Also im Endeffekt ist es ein beidseitiger Marktplatz. Das heißt, auf der einen Seite gibt's den Kunden, auf der anderen Seite gibt es Dienstleister von verschiedenen Services. Das heißt, der Kunde, der eine Dienstleistung buchen möchte, kommt auf die Website, das funktioniert wie Gelbe Seiten. Das heißt, in der Lokalität, wo er ist, bekommt er dann die Leute angezeigt, die die Dienstleistungen, ob das jetzt ein Dog Walker oder eine Reinigung ist, anbieten möchten, und kann dann eine Buchungsanfrage stellen an diese Person. Der Dienstleister,



der sich auf der Plattform angemeldet hat, der hat die Preise frei gewählt, sein Angebot gewählt, eine Beschreibung gemacht, was er denn gerne alles anbieten möchte und hat dann die Möglichkeit, eben diese Buchungsanfragen zu bekommen, wenn sie dem entsprechen, was er sucht. Also, wenn der Dienstleister sagt, ich suche zwischen 4 und 5 Stunden im Berlin-Wedding Aufträge für Reinigung, dann wird er eben angezeigt, wenn auf der anderen Seite jemand ist, der genau das sucht. Und dann finden diese beiden Seiten zusammen. Der Dienstleister kann jederzeit ablehnen, sagen: „das passt jetzt nicht für mich“ und hat dadurch überhaupt gar keine Nachteile.

Anja Heyde: Das heißt auch, Herr Heil, also da sind schon wieder zwei von Ihren Schlagworten fast mit abgedeckt. Also das eine sind neue Geschäftsmodelle, die sich dort auftun und ganz, ganz viele Vorteile für Kundinnen und Kunden. Ist das Wort Plattformökonomie dort okay? Oder muss man hier viel mehr differenzieren?

Hubertus Heil: Es gibt die unterschiedlichsten Formen von Plattformen. Es geht hier nicht um Handelsplattformen für irgendwelche Teile, sondern wir reden heute über die Frage, wie Plattform menschliche Tätigkeiten oder Arbeit vermitteln. Und auch da gibt's richtig gute Beispiele und auch große Chancen auch für alle Beteiligten: für die die Plattform betreiben, für Beschäftigte, die da tätig sind, für Kundinnen und Kunden. Mir geht es um wirklich gute Arbeit in diesem Bereich, weil das ein sehr dynamischer Markt ist. Die Europäische Union schätzt, dass bezogen auf 2018 in Deutschland mittlerweile fünf bis sechs Millionen Menschen schon mal Plattformarbeit ausgeübt haben. Also ich will nicht alle über einen Kamm scheren, sondern ich will, dass die Menschen, die, ob nun als abhängig Beschäftigte oder als Selbstständige auf den Plattformen tätig sind, gute Arbeit machen können. Ein Problem kriegen alle mit mir, deshalb bin ich Arbeits- und Sozialminister, die Plattformökonomie mit Ausbeutung verwechseln. Da gibt's auch ein paar Erscheinungen und über die müssen wir reden. Also die Frage ist: Wie kriegen einen flexiblen Ordnungsrahmen hin, in dem wir nicht alles kaputt regulieren, sondern Dinge sich entwickeln lassen, die zum wechselseitigen Vorteil sind? Und wie verhindern wir, dass Plattformen missbraucht werden zu, ich sage mal, Scheinselbstständigkeit, wenn da keine unternehmerische Freiheit dabei ist. Und wie gehen wir mit Löhnen, Arbeitsbedingungen und sozialer Sicherheit der auf Plattformen Tätigen um? Das ist unsere Frage. Und dazu haben wir Vorschläge.

Anja Heyde: Sehen Sie denn auch diese, ich sage mal, Auswüchse?

Philip Huffmann: Ich würde zwei Themen teilen. Ich glaube, dass es immer im Niedriglohnsektor bzw. in einigen Teilbereichen der Industrie die Möglichkeit oder sagen wir mal die Gefahr gibt, dass sowas passiert. Ich glaube aber, dass das relativ unabhängig von den Plattformen ist. Wenn man jetzt hier anschaut, im Paketbereich oder in der Reinigung oder ähnliches, diese Probleme gab es auch vorher schon. Und das hat nicht so wahnsinnig viel mit den Plattformen für mich zu tun. Das heißt aber nicht, dass man nicht da rangehen muss. Wenn man sich anschaut, für uns als Gesellschaft ist es extrem wichtig, dass es alle gut leben können von dem, was sie tun. Aber ich glaube, es ist unabhängig von der Plattformarbeit.



[00:07:25]

Anja Heyde: Die Dienstleister*innen auf Ihrer Plattform bestimmen ja selbst, wie viel sie für einen Job bekommen. Und zwischen 25 und 39 Prozent des Stundenlohns sind Provision für Helping. Ist das nicht ganz schön viel für einen technischen Dienstleister?

Philip Huffmann: Natürlich es klingt viel auf den ersten Blick. Wir haben, wenn ich einfach mal ein bisschen ausholen kann, in den letzten Jahren mehr als 100 Millionen Euro in Werbung, für Aufbau einer Marke, für Technologie und so weiter investiert, das heißt, wir machen Fernsehwerbung, Online-Werbung, wir haben Kundenservice, wir machen Payment-Infrastruktur und so weiter und so fort. Das führt alles dazu, dass es relativ einfach ist für die Dienstleister, die sich anmelden, Geld zu verdienen. Und da wir ein am Markt tätiges Unternehmen sind, müssen wir Gewinne erwirtschaften. Dann müssen wir eben gewisse Kommissionen nehmen. Was bei uns extrem wichtig ist, da wir eben am Markt tätig sind, müssen wir ein, zufriedenstellendes Angebot für die Leute zur Verfügung stellen, die Aufträge bei uns annehmen. Das heißt, wenn die nicht damit zufrieden wären, würden sie nicht wiederkommen und wir hätten kein Geschäft. Denn im Endeffekt sind die Dienstleister die Leute, die uns bezahlen und wenn es sich nicht für sie lohnen würde, dann würde es nicht funktionieren. Dass wir natürlich trotzdem immer, dynamisch an den Vergütungsmodellen arbeiten, das ist gar keine Frage. Da gibt's in jedem Land unterschiedliche Modelle und wir testen immer, was im Endeffekt dafür sorgt, dass wir am fairsten unsere Dienstleistungen bepreisen und Wachstum und Profitabilität austarieren.

Anja Heyde: Klingt nach einer Win-Win-Situation. Herr Heil, Sie haben aber jetzt im Herbst 2020 ein Eckpunktepapier für faire Arbeit in der Plattformökonomie vorgelegt. Was ist der Hintergrund dafür? Warum ist das dann erforderlich, wenn es der Markt selbst regelt?

Hubertus Heil: Na, weil es Licht und Schatten gibt, um das mal ein bisschen vereinfacht auszudrücken. Ich will auch nochmal über die Chancen reden, damit wir nicht immer nur bei den Risiken sind. Plattformökonomie ist ein Thema, was jetzt gerade unter Corona-Bedingungen ziemlich Dynamik bekommen hat. Das ist manchmal aus der Not heraus geboren, weil wir auch trotz Kurzarbeit durchaus auch eine steigende Arbeitslosigkeit haben und viele Menschen auch über Online-Plattformen jetzt einfach ihre Arbeit anbieten. Und natürlich, weil räumliche Distanz überwunden werden kann, auch über die eine oder andere Plattformarbeit, ist das in diesen Zeiten auch eine Möglichkeit, einfach Social Distancing im Arbeitsleben zu machen oder bei der Tätigkeit. Es ist durchaus auch eine arbeitsmarktpolitische Chance, weil es eine relativ niedrighschwellige Möglichkeit ist, für Beschäftigte eben auch flexibel zu arbeiten. Das sind aus meiner Sicht, aus Sicht der Tätigen einfach auch Möglichkeiten. So, ein Problem wird's, wenn wie gesagt die Arbeitsbedingungen der Tätigen prekär sind. Und da gebe ich Ihnen erst einmal Recht. Das gab's auch schon in der ganz analogen Welt und es gibt's auch in der ganz analogen Welt. Aber es verschärft sich an der einen oder anderen Stelle, wenn Machtverhältnisse kippen, wenn z.B. Soloselbstständige und die Plattform nicht auf Augenhöhe



miteinander Vereinbarungen treffen können, sondern wenn beispielsweise Allgemeine Geschäftsbedingungen so gestrickt sind oder Plattformen z.B. auch so marktbeherrschend sind, dass es nicht wirklich eine unternehmerische Freiheit für Soloselbstständige gibt, zu fairen Bedingungen zu kommen, sondern sie gezwungen werden. Das begründet dann eigentlich so ein Abhängigkeitsverhältnis wie bei abhängig Beschäftigten, also bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auch. Das Zweite ist, dass wir uns um die Frage kümmern müssen, wie ist das eigentlich mit großen Lebensrisiken wie z.B. im Alter ordentlich abgesichert zu sein. Das ist im analogen Bereich für viele Soloselbstständige ein Thema, aber verschärft auch auf Plattformen. Und die dritte Frage ist: Wie kriegt man ein gerechtes Stück vom Kuchen? Und können sich z.B. Plattformtätige auch zusammenschließen, um sich auszutauschen? Also das, was bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auch gibt, so etwas wie eine Koalitionsfreiheit sich unterzuhaken und Löhne zu verhandeln. Das ist auch eine Frage für Plattformbeschäftigte. Damit Sie mich richtig verstehen: Ich will nicht alle zu abhängig Beschäftigten machen, weil es gibt wirklich viele Freelancer, die das auch als eine riesen Freiheit nutzen. Aber da, wo es kippt, müssen wir darüber reden, was für ein Ordnungsrahmen wir brauchen. Und da passt unser altes Arbeits- und Sozialrecht nicht mehr auf eine moderne Welt. Und das ist der Hintergrund unserer Vorschläge, die wir gemacht haben.

Anja Heyde: Was sind die Eckpunkte?

Hubertus Heil: Im Einzelnen geht es zum Beispiel um die Rechte von Soloselbstständigen gegenüber Plattformbetreibern. Das ist eine Frage, auch mit der Justizministerin zusammen dafür zu sorgen, dass es da faire Regeln gibt, auch Allgemeine Geschäftsbedingungen beispielsweise gerichtlich zu überprüfen, damit das nicht Knebelverträge werden. Ich sage das jetzt mal so. Das Zweite ist die Frage des sozialen Schutzes. Da geht es zum Beispiel um die Frage der sozialen Absicherung im Alter. Ich kann mir vorstellen, dass wir wollen ohnehin Selbstständige stärker im Alter absichern, auch verbindlich, dann aber darüber reden müssen, ob z.B. die Plattformen auch einen Beitrag zur Altersvorsorge leisten. Das ist ein Diskussionspunkt. Und das dritte ist die Frage, wie Plattformtätige sich zusammenschließen können, um ihre Rechte im Zweifelsfall auch gemeinschaftlich, also sozusagen solidarisch zu erwirken.

Anja Heyde: Herr Huffmann, zucken Sie schon bei einem der Punkte?

Philip Huffmann: Um es vielleicht mal so zu sagen: Also ich bin, das habe ich ja eben schon versucht zu sagen, 100 Prozent dabei, dass man sich an die bestehenden Regeln halten muss und dass man dafür sorgen muss, dass man natürlich gegen prekäre Arbeitsverhältnisse und ähnliches vorgehen muss. Ich finde eigentlich, wenn man sich die Regeln anguckt, das Eckpunktepapier anschaut, es wird unterschieden zwischen verschiedenen Plattformen. Das heißt Plattformen, die rein vermittelnd tätig sind, und Plattformen, die eingreifen in die Arbeitsbeziehungen. Ich sehe Helpling als eine, die rein vermittelnd tätig ist. Das heißt, es betrifft uns in dem Fall gar nicht so sehr. Ich möchte aber trotzdem sagen, dass diese Unterscheidung eigentlich sehr gut ist, denn die rechtlichen Rahmenbedingungen



funktionieren meiner Meinung nach eigentlich schon sehr gut. In vielen der Lieferanbieter, die auch stärker eingreifen, z.B. in wo jetzt der Fahrer als nächstes hinfahren soll, was er abholen muss, wie schnell er sein muss und so weiter und so fort, was ja klassische Dinge sind, die Vorgaben betreffen, die sind alle angestellt. Das heißt, in Deutschland funktioniert es eigentlich schon sehr gut mit den bestehenden Regeln, dass man unterscheidet, entweder ist man eine Vermittlungsplattform, man hält sich raus und hat ebenso keinen Einfluss auf das, was dort passiert. Und dann handelt es sich um Selbstständige bzw. man arbeitet mit Unternehmen zusammen oder man greift eben ein. Und dann handelt es sich um Angestellte mit allen Regeln und Rechten und Pflichten auf beiden Seiten. Wovon ich ein bisschen Angst habe ist immer, dass man die Benefits von beiden Seiten haben möchte, ohne den Preis dafür zu zahlen, denn man kann nicht alles haben. Also es gibt Vorteile, wenn man Angestellter ist, dass man in Urlaub fahren kann, dass man abgesichert ist und so weiter und so fort. Aber man hat eben keine freie Verfügung über seine Zeit. Und was wir bei uns z.B. sehen ist, dass die Leute das eigentlich, und wir führen da einmal regelmäßige Umfragen durch, das ist für die halt extrem wichtig, selbstständig zu sein, weil sie wollen eben nicht in Anstellung sein und in solchen Verhältnissen.

Anja Heyde: Aber die wollen ja vielleicht rentenversichert sein auf der anderen Seite oder nicht?

Philip Huffmann: Genau. Aber ich meine in dem Fall, wenn die rentenversichert sein wollen, dann können sie entweder sagen: Okay, ich möchte jetzt dann für 10,50 Euro angestellt sein irgendwo und bin rentenversichert. Oder ich suche mir eben eine kapitalbasierte Rentenversicherung als Selbstständiger nebenbei. Ich glaube auch, niemand muss selbstständig sein, wenn er nicht möchte. Es gibt genug Möglichkeiten abhängig beschäftigt zu sein, in dem Fall, um praktisch zu sagen: Okay, ich möchte nicht unternehmerisch tätig sein. Ich möchte einfach meinen normalen Stundenlohn haben. Ich möchte festen Urlaub haben, das ist mir wichtiger. Und auf der anderen Seite gibt's Leute, die sagen: Okay, ich möchte gern 25 Euro die Stunde verdienen und nicht 11 und bin dafür bereit, unternehmerisches Risiko zu nehmen und gebe halt persönlich mehr Gas und glaube daran, dass das für mich besser ist.

Anja Heyde: Haben wir die Wahl wirklich?

Hubertus Heil: Ich halte das für zu idealistisch ehrlich gesagt, da möchte ich widersprechen. Es gibt ganz viele solcher Bereiche, aber wir reden ja nicht überall nur über Soloselbstständige, die hochqualifiziert und auf einem Markt rar sind und alle Möglichkeiten haben. Sondern wir reden ganz konkret, und deshalb bin ich Ihnen dankbar, dass Sie diese Unterscheidung wahrgenommen haben, nicht nur über Vermittlung ohne Eingriff, sondern auch über Konstrukte, in denen es für die Plattform schon eine ziemliche Macht gibt über die Tätigen. Ich will mal den Bereich von Fahrradkurieren ansprechen. Die verdienen da im Moment nicht so gut, dass sie sich wirklich selbst absichern können im Alter. Deshalb ist es richtig, dass man sie in die gesetzliche Rentenversicherung einbezieht. Und dann gibt sich für den Fall, dass sie eben nicht abhängig beschäftigt sind, die Frage: Wo kommt der Arbeitgeberbeitrag in Führungsstrichen her? Das Zweite ist die Frage: Wie sind sie unfallversichert? Also gerade wenn Sie sich



Fahrradkurier vorstellen, das ist ja, ein gefährlicher Beruf, also jedenfalls in Berlin, und das ist eine Frage, die muss man klären. Und wie gesagt auch die Frage: Können die sich zusammenschließen? Und da habe ich durchaus sehr, sehr negative Beispiele auch erlebt, also bis hin zu, das ist schon ein bisschen her, dass ein großer Essensbringdienst, den es inzwischen auf dem deutschen Markt nicht mehr gibt, tatsächlich auch die Leute erst einmal angestellt hatte, also sachgrundlos befristet angestellt und dann kamen die auf eine verrückte Idee, nämlich ein Betriebsrat gründen zu wollen. Dann haben die die alle rausgeschmissen - da ergab sich aber eine ganz spannende Rechtsfrage, nämlich: Durften die eigentlich einen Betriebsrat gründen, weil das Betriebsverfassungsgesetz einen physischen Betriebsort vorsieht und für die war der Betriebsort eine App. Das ist dann auch geklärt worden. Aber ich nehme mal dieses kleine Beispiel, dass einfach unsere bestehenden Rechtsordnungen nicht mehr auf eine digitale Welt passen. Und da brauchen wir eine andere Balance. Im Zweifelsfall, wie gesagt auch die Feststellung, dass eins auch in der modernen Plattformökonomie, digitalen Arbeitswelt nicht verschwinden wird, nämlich dass Menschen sehr unterschiedliche Interessen haben. Und dass wir einfach für Fairness sorgen müssen, was Interessenausgleich, was Verhandlungsmacht betrifft. Weil eine Erscheinung haben Plattformen, auch wenn sie ganz groß sind: Nämlich dass sie zur Marktbeherrschung neigen und dass ein fairer Wettbewerb und die Auswahl auch ein bisschen schwierig wird. Hier geht es mir jetzt erst mal als Arbeitsminister ganz handfest, weil ich nicht nur abhängig Beschäftigte, sondern auch für andere Tätige zuständig bin, um deren Rechte, deren Einkommen und deren soziale Sicherheit. Da sind ein paar Fragen zu klären, weil wie gesagt, das ist nicht alles Wahlfreiheit. Es gibt auch eine prekäre Seite der Medaille.

[00:17:26]

Anja Heyde: Herr Huffmann, vielleicht nochmal nachgehakt, auch an der Stelle, gerade angesichts dieser Diversität. Helpling ist eine Plattform, die quasi als technischer Dienstleister auftritt. Bei den anderen ist es anders. Und wenn ich dort als Selbstständiger jeden Auftrag annehme, auch wenn die Bedingungen schlecht sind, wie bei diesem Beispiel der Rider von diesen großen Essensanbietern sind die dann selber schuld, so nach dem Motto: "Sie haben es ja nicht anders gewollt", weil sie selbstständig sind?

Philip Huffmann: Ich kann natürlich schwer was sagen zu den anderen Plattformen. Aus unserem eigenen Beispiel, wenn die Leute angestellt sein möchten, dann stellen wir immer gerne einen Kontakt her zu einer Firma. Wir haben auch viele, viele Firmen, die über die Plattform tätig sind, die dann praktisch eine Anstellung bereitstellen, ja, dass dann die sagen: Ja, okay, du bist auf der Suche, angestellte Reinigungskraft oder angestellter Dog Walker zu sein oder wie auch immer, dann stellen wir da gerne den Kontakt her und dann können die Personen in die abhängige Beschäftigung gehen.

Anja Heyde: Grundsätzlich muss man auch umgekehrt gefragt sagen: Es sind Selbstständige, es sind Freelancer, die haben sich irgendwie dafür entschieden. Sie möchten gerne frei arbeiten und entscheiden damit auch frei, ob sie sich halt Bedingungen eines Arbeitgebers aussetzen, eines Kunden dann in dem Fall ja.



Hubertus Heil: Ja, das ist schon interessant, dass wir über Kunden oder Geschäftsbeziehungen reden müssen. Aber es gibt ja ein paar Erscheinungen, die dann für das, wenn man sich z.B. trennt voneinander, also Plattformtätige und Plattformen, schon ein paar Dinge, die neu sind und auch relevant sind. Also ich will mal ansprechen, z.B. die Frage von guten Bewertungen. Also wenn ich als Plattformtätiger auf einer Plattform gute Bewertungen bekomme und mich dann von der Plattform trenne oder die Plattform von mir, kann ich meine Bewertungen eigentlich mitnehmen, weil ich hab die ja irgendwie mir errungen oder gehören die dann der Plattform? Das ist eine ganz spannende Frage, weil das auch mit Leistung zu tun hat, eigentlich mit Eigentum. Oder auch die Frage von bestimmten Vertragspraktiken, die wir heute haben, die an der einen oder anderen Stelle an Wild-West-Praktiken erinnern. Ich kann es nicht anders sagen, wenn ein Plattformtätiger von einem Tag auf den anderen den Zugang zur Plattform auch verliert, gibt's da eigentlich sowas wie Mindestkündigungsfristen? Das müsste man vielleicht mal diskutieren. Also das ist wie gesagt eher nicht so der Bereich des Arbeitsministers, sondern eher im Bereich des Vertragsrechts, also bei der Justizministerin angesiedelt. Aber mir geht es da einfach um faire Bedingungen, damit sich solche Win-Win-Situationen, wie Sie die geschildert haben, auch tatsächlich ergeben und nicht nur bei den schönen Beispielen, sondern auch in den Bereichen, wo es noch hakt.

Philip Huffmann: Vielleicht um da ganz kurz einzuhaken. Ich finde, das mit den Bewertungen finde ich super. Denn in unserem Interesse ist ja, dass die Dienstleister die Bewertungen als etwas Wertvolles ansehen, damit sie sich gut verhalten auf der Plattform und im Endeffekt die Kunden glücklich machen und dafür sorgen, dass das dort ein Geschäft entsteht. Und ich könnte mir zum Beispiel gut vorstellen von unserer Seite, dass wir gerne bereit sind, die Bewertung mit an eine andere Plattform zu übergeben, wenn das eine Gesamtregelung wäre. Ich kann mir vorstellen, dass das eine absolute Win-Win-Situation für alle ist, wenn man das mitnehmen kann.

Anja Heyde: Jetzt sind wir gerade bei diesem Ausflug, deswegen würde ich da gleich noch anknüpfen. Es gab in Erfurt das Bundesarbeitsgericht, da gab es einen Fall im Dezember 2020, da wurde ein Crowdworker vom Arbeitsgericht als Arbeitnehmer eingestuft. Das Gericht hat die Arbeit auf der Plattform, für die er gearbeitet hat, für weisungsgebunden und fremdbestimmt erklärt. Er konnte nämlich auch de facto nur verdienen, wenn er immer weiter in diesen Bewertungen höher kam und ergo nur auf der Plattform mehr und mehr Aufträge angenommen hat, also nur dort arbeiten konnte. Im Prinzip war er am Ende abhängig. Was bedeutet das für Plattformen, auch für Sie?

Philip Huffmann: Im Endeffekt haben wir eigentlich nichts gemein damit, denn im Endeffekt kann die Person, ob sie jetzt, auch wenn sie nur Ein-Sterne-Bewertungen hat, weiterhin versuchen, Kunden zu gewinnen. Aber die Frage ist dann, ob der Kunde sie auswählt oder nicht. Also das hat für uns eigentlich keinerlei Relevanz, das Urteil.

Anja Heyde: Dann muss man das einfach irgendwie so hinnehmen?



Hubertus Heil: Nee, also wie gesagt, man muss differenzieren, fairerweise an dieser Stelle. Also es gibt über Plattform vermittelte Tätigkeiten, die ein absolutes Abhängigkeitsverhältnis begründen, die man als Scheinselbstständigkeit bezeichnen muss. Und das ist Ergebnis dieses Urteils gewesen. In diesem speziellen Fall, wo wir übrigens besser werden müssen, dafür will ich als Arbeitsministerium auch im Interesse von Beschäftigten und Selbstständigen sorgen, ist, dass wir schneller Transparenz schaffen, was die sogenannte Statusfeststellungen betrifft, die die Rentenversicherung vornimmt. Also wer ist abhängig beschäftigt, wer selbstständig? Die Frage wird in der Plattformökonomie ein bisschen komplexer. Aber es muss schneller da sein, weil das glaube ich, für alle wichtig ist. Denn an dieser Frage des Status hängen dann doch soziale Rechte beispielsweise oder auch Freiheiten oder eben Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerrechte. Ich will auf ein recht wegweisendes Urteil aus Großbritannien hinweisen. Jetzt nicht mehr EU, aber nicht ganz fremd als Wirtschaftsation. Da hat der Fahrdienstleister Uber ein Urteil kassiert, bei dem er bisher 70.000 soloselbstständige Fahrerinnen und Fahrer künftig als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behandeln muss. Und das macht schon einen Unterschied, weil daran z.B. die Frage des Rechts auf britischen Mindestlohn gekoppelt ist und auch die Frage auf bezahlten Urlaub oder eben auch auf Alterssicherungsleistung. Das ist schon eine entscheidende Frage. Und bei dieser Statusfeststellung müssen wir besser werden, um das zu unterscheiden. Aber wie gesagt, da bin ich auch dafür. Und das biete ich Ihnen auch an, dass wir sehr differenziert über den Charakter von verschiedenen Plattformen reden und nicht alles über einen Kamm scheren.

[00:22:47]

Anja Heyde: Gerade bei dieser Diversität, über die wir ja jetzt auch sprechen. Herr Huffmann, wie würden Sie denn für faire Arbeitsbedingungen sorgen? Was wäre denn aus Ihrer Sicht sinnvoll und wünschenswert?

Philip Huffmann: Also ich glaube, was extrem wichtig ist, ist, dass man eben unterschiedlich betrachtet, dass man sagt, was sind die bestehenden Rechte. Inwieweit werden die befolgt? Wenn er als Angestellter klassifiziert ist, dann hat er ganz viele Rechte, wenn er als Selbständiger klassifiziert ist, ist auch relativ klar, welches Recht er hat. Das heißt, meiner Meinung nach gibt es auf der Seite gar nicht so wahnsinnig viel zu tun. Ich glaube, eine Sache, vor der wir ein bisschen Angst haben, ist der Fall der Überregulierung. Warum? Weil im Endeffekt sind wir zum Beispiel als Plattformhalt nicht preisgebend am Markt, sondern wir einen gigantischen Markt, führen natürlich immer wieder Untersuchungen durch am Markt. Wie viel ist ein Kunde bereit zu zahlen für eine Reinigungskraft? Und da sind wir leider ja nicht so, dass wir die einzigen am Markt sind, sondern der Schwarzmarkt ist der dominierende Punkt. 40 Prozent der Leute sagen, dass sie zwischen 10 und 12 Euro zahlen wollen. Nochmal 40 Prozent sagen, dass sie auch bereit sind, bis 15 Euro zu zahlen, und fast keiner möchte eigentlich über 15 Euro gehen. Was halt oft übersehen wird, ist, dass dann, wenn man es am Markt einführen möchte, es dazu führt, dass der Preis steigt, es gibt einen gewissen Preis, der bezahlt werden möchte und wenn der zu stark abweicht, dann gibt's zwar die netten Regelungen, aber es ändert am Markt nichts und was wir zum Beispiel im Ausland sehen, was Frankreich jetzt gerade wieder neu beschlossen hat, ist, dass der Staat im Endeffekt sagt, okay, um das zu klären und diese Win-Win-Situation für alle



herzustellen und in der Realität zu leben, bezahlen wir 50 Prozent aller haushaltsnahen Dienstleistungen als Beispiel und sorgen eben dafür, dass die Leute sich anständig absichern können, dass die Leute diesen ganzen Schutz haben und gleichzeitig, dass es am Markt wirklich auch sich etabliert und verändern so langfristig den Markt.

Anja Heyde: Bevor sie drauf reagieren, Herr Heil, kleine Nachfrage, Herr Huffmann, also wenn Sie bei Helpling jetzt gucken, wissen Sie denn, ob durch die Provisionen, die Sie jetzt noch verlangen, für die Arbeitnehmer oder Dienstleister, die bei Ihnen auf der Plattform unterwegs sind, genug übrig bleibt, um sich jetzt richtig zu versichern für die Rente oder für Krankenversicherung?

Philip Huffmann: Also ich kann zum Einzelfall nichts sagen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass die Retention, also wie lange bleiben Leute auf der Plattform aktiv, sehr gut ist und dass wir es oft sehen, dass jemand zum Beispiel anfängt, fängt an als Selbstständiger und sagt: Okay, das funktioniert eigentlich ganz gut. Warum stelle ich nicht drei weitere Leute ein, die dann für mich arbeiten. Und fängt an, ein Unternehmen zu gründen. So bauen die sich ein richtiges Geschäft über die Plattform auf. Das heißt, wir sehen eigentlich schon, dass es für viele funktioniert, funktioniert es für jeden? Sicher nicht. Denn es ist immer wieder, muss man eine Einzelfallbetrachtung machen. Ich glaube, die Bertelsmann-Studie hat es aufgebracht. 99 Prozent der Leute sagen, dass sie es als Nebentätigkeit ausführen. Generell die Plattformarbeit in dem Fall. Das heißt, man muss sehr genau gucken, für wen es sich lohnt und für wen nicht.

Hubertus Heil: Ich glaube, dass der Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen nochmal gesondert betrachtet werden muss. Ich muss jetzt einfach mal ganz altmodisch darauf hinweisen, damit unsere Hörerinnen und Hörer keinen falschen Eindruck bekommen. Wer jemanden z.B. einstellt, um im Haushalt zu helfen, hat eine relativ unbürokratische und einfache Möglichkeit über das Instrument der geringfügigen Beschäftigung. Und das ist auch nicht schwierig. Mini-Jobs-Zentrale wäre da ein ganz heißer Tipp. Die machen es wirklich gut. Aber ich gebe zu, es gibt manchmal so ein schwarzes Vier-Augen-Prinzip. Und das betrifft nicht nur eine Seite an dieser Stelle. Das muss ganz offen besprochen werden. Deshalb finde ich, muss man das Thema haushaltsnahe Dienstleistungen, was ein wachsender Bereich ist, nochmal ganz anders angehen. Ich will auch mal darauf hinweisen, dass jetzt mal ein bisschen abstrahiert von diesem Thema, es gute Beispiele für faire Entlohnung und soziale Sicherheit gibt. Es gibt z.B. ein Crowdsourcing Code of Conduct, den ich mir angeguckt habe. Das ist erst erstmal nichts anderes als eine freiwillige Selbstverpflichtung. Klingt ein bisschen labbrig, aber da haben sich Unternehmen zusammengetan und gesagt: Wir wollen für uns Regeln für faire Bezahlung vorsehen. Oder ein anderes Beispiel: die deutsche Textarbeit-Plattform content.de. Die zahlen für ihre Plattformbeschäftigten Beiträge in die Künstlersozialkasse ein. Also es gibt durchaus, ich sage jetzt mal, die weißen Ritter. Und ich bin dafür, dass wir von positiven Beispielen immer mehr lernen als von abschreckenden und dass wir die Kraft haben zu differenzieren. So komplex das auch sein mag. Aber am Ende geht es mir darum, dass die Leute, die da arbeiten, die da fleißig sind, davon irgendwie existieren können, so sie denn das im Hauptberuf machen und auch die entsprechenden sozialen Ableitungen, was ihre Lebenssituation



betrifft, haben und da kann ich nur nochmal sagen: genau hingucken, unterscheiden. Wir werden jetzt auf Basis dieser Eckpunkte, die wir vorschlagen, auch in kürzerer Zeit zu einem größeren Kongress einladen. Weil ich möchte das im Dialog entwickeln und aus der Praxis. Aber dass wir einen neuen Rahmen brauchen, davon bin ich fest überzeugt, weil wir können nicht einfach zugucken, wie Dinge sich entwickeln und das Recht einfach ins Leere läuft, weil das aus ganz anderen Zeiten stammt, in denen es ja Faxgeräte gab und nicht so viel Digitales im Arbeitsleben.

Anja Heyde: Die Befürchtung von Herrn Huffmann ist ja, dass man es Soloselbstständigen und Firmen am Ende schwerer macht, wenn man anfängt, jetzt zu regulieren.

Hubertus Heil: Ja, deshalb, wie gesagt muss man differenzieren und auch transformieren. Es geht nicht darum, dass wir eine Same-size-fits-all-Lösung für alles haben, sondern erstmal muss man unterscheiden, welchen Charakter hat so eine Plattform. Wie ist die Situation? Wo gibt es kein Problem, wo gibt es welche? Und ich habe ja darauf hingewiesen: Es gibt in der Praxis schon paar Bereiche, da läuft es in die falsche Richtung und dann müssen wir dafür sorgen. Dafür haben wir Vorschläge gemacht, die sind nicht in Stein gegossen, sondern die wollen wir diskutieren. Aber am Ende müssen wir auch zu Entscheidungen kommen.

Anja Heyde: Herr Huffmann, da müssen wir jetzt durch, oder? Dieses Argument, dass dann vielleicht möglicherweise mehr in die Schwarzarbeit ausweichen, weil wieder mehr Regulierung auf dem Markt ist, kann ja kein Argument dagegen sein, faire Arbeitsbedingungen zu etablieren.

Philip Huffmann: Ich glaube, dass das eine, wie gesagt, muss nicht ohne das andere sein. Nein, denn ich glaube, man kann faire Arbeitsbedingungen haben, genau wie Herr Arbeitsminister Heil das gesagt hat. Ich glaube, wenn man sehr genau differenziert, gibt es ja eigentlich kein Problem.

[00:28:52]

Anja Heyde: Wie differenziert man denn dann genau? Was sind die Guten und was sind die, die man regulieren muss?

Philip Huffmann: Ich finde, man muss sehr spezifisch vorgehen und sagen: okay, was, was ist Selbstständigkeit? Ich glaube, im Kern ist immer wieder die unternehmerische Tätigkeit, die unternehmerische Entscheidung, dass man am Markt auftritt, dass diese ganzen Themen im Vordergrund stehen. Und wenn diese Dinge gegeben sind, dann gibt's für mich da keinen zusätzlichen Regulierungsbedarf. Ich glaube, dass man aber natürlich einige der Vorschläge sehr gut aufnehmen kann, wie z.B. das mit den Bewertungen, dass man generell die Rechte stärkt und dafür sorgt, dass eben eine Plattform nicht so dominiert. Also da gibt es schon einige Themen, die sind nicht so sehr um die faire Arbeit, sondern eher um selbstständig oder nicht selbstständig sein.



Hubertus Heil: Ich würde gerne nochmal ergänzend, auch werbend sagen für unsere Vorschläge. Also ich hab ja vorhin ein bisschen beleuchtet, warum wir das aus Sicht vieler Plattformtätiger auch Soloselbständiger für notwendig halten, dafür zu sorgen, dass die auch erfolgreich als Soloselbstständige auf Plattformen tätig sein können. Und ich glaube, wenn wir einen flexiblen Ordnungsrahmen schaffen, dass das auch für fairen Wettbewerb zwischen den Plattformen sorgen kann, davon bin ich überzeugt, dass wir uns nicht nach unten entwickeln, dass faire Arbeitsbedingungen, wenn wir einen Ordnungsrahmen schaffen, eben kein Wettbewerbsnachteil sind. Im Übrigen geht es mir schon darum, dass wir das möglichst natürlich auch bürokratiearm ausgestalten, was wir in digitalisierten Geschäftsprozessen durchaus auch können. Und am Ende des Tages geht es ja auch um Rechtssicherheit, also damit Plattformbetreiberinnen und -betreiber wissen, was der Rechtsrahmen ist und nicht jeden Tag darauf warten müssen, was gerade so ein Gericht urteilt. Also darum geht es: Transparenz, fairen Wettbewerb, anständige Arbeits- und Tätigkeitsbedingungen, soziale Sicherheit und eben auch Rechtssicherheit.

Philip Huffmann: Ich glaube, da sind wir den Zielen 100 Prozent überein und zu den Wegen, ja, genau.

[00:30:31]

Anja Heyde: Ich hatte nicht damit gerechnet, dass wir heute hier so einig rausgehen. Aber gut. Vielleicht nochmal so ein ganz kleiner Blick nach vorne, weil Plattformarbeit, ich habe es am Anfang angesprochen und es ist auch hier im Gespräch immer wieder angeklungen, wird sicherlich immer häufiger und eine immer größere Rolle spielen, auch auf dem Arbeitsmarkt. Zumal Corona ja gezeigt hat, was das bedeutet, wieviel Chancen da drinsteckt. Das war am Anfang irgendwie auch Thema und eins der Schlagworte. Also wie sähe denn optimalerweise diese Form der Arbeit 2030 aus, Herr Huffmann?

Philip Huffmann: Ich glaube, wo wir uns alle darauf einstellen müssen, ist, dass es einen globaleren Wettbewerb geben wird. Ja, das heißt, dass derjenige, der in Deutschland sehr happy sitzt mit seinem hohen Gehalt dann irgendwann, wenn, ich sag mal, Englisch als Gesamtsprache sich durchgesetzt hat, dann eben auch mit Leuten aus anderen Ländern, die möglicherweise für einen geringeren Lohn bereit sind zu arbeiten, in Konkurrenz treten wird. Ich kann Ihnen Beispiel geben. Das gerade im IT-Sektor ist es natürlich sehr stark, ein Netzwerkadministrator muss nicht hier im Gebäude sitzen, sondern kann sich aus Delhi einloggen und da werden sich die Preise durchaus verändern. Auf der anderen Seite sehen wir, dass bei den hochgebildeten Leuten natürlich auch der Wettbewerbsmarkt, ich bin jetzt auch nicht mehr gebunden, ich muss nicht hier anbieten, ich kann auch in Silicon Valley meine Dienste anbieten und da kann ich das dreifache Gehalt bekommen. Das heißt, man bekommt eigentlich eine viel stärkere Globalisierung des Marktes. Das wird eine sehr spannende Reise auf jeden Fall in den nächsten Jahren für uns.

Anja Heyde: Herr Heil, Wo sehen Sie denn 2030 Plattformarbeit?



Hubertus Heil: Also ich wünsche mir eine starke Plattformökonomie, auf dem die Plattforamtätigen und Plattformbetreibenden auf Augenhöhe auch verhandeln können, faire Bedingungen aushandeln können. Wenn ich eins draufsetzen darf, würde ich mir wünschen, dass wir einen europäischen Rahmen haben. Also wir sind ein Wirtschaftsraum in Europa. Wir haben natürlich unterschiedliche nationalstaatliche Aufgaben, aber darauf setze ich und darauf setze ich nicht nur, dafür arbeite ich, weil, wenn ich mit meinen Arbeitsministerinnen- und Arbeitsministerkollegen in anderen europäischen Ländern spreche, wir stehen alle vor denselben Themen, also die Chancen zu nutzen für neue Geschäftsmodelle, für die Kundinnen und Kunden, auch für den Zugang zum Arbeitsmarkt, und auf der anderen Seite prekäre Entwicklungen, die wir eigentlich in der sozialen Marktwirtschaft nicht wollen. Also 2030 starke Plattformökonomie, vernünftiger sozialer Ordnungsrahmen in Europa.

Anja Heyde: Vielen Dank für dieses Arbeitsgespräch an Bundesarbeitsminister Hubertus Heil und an Philip Huffmann, CEO und Mitgründer der Plattform Helpling. Das war eine neue Folge des Podcasts „Das Arbeitsgespräch“. Wir sind natürlich wie immer an Ihrer Meinung interessiert. Schreiben Sie uns an podcast@bmas.bund.de. Ich sage Tschüss und danke fürs Zuhören.



Das Arbeitsgespräch - Der Podcast mit Bundesminister Hubertus Heil.

Anhören und abonnieren bei [Apple](#), [Deezer](#), [Google](#) und [Spotify](#)!

Weitere Informationen unter www.bmas.de/podcast